

## Tag des offenen Denkmals in Dortmund

### Inspirationen zum Motto 2021

### „Sein & Schein – in Geschichte, Architektur und Denkmalpflege“

Um stets neue Aspekte in der Denkmallandschaft zu beleuchten, gibt die Deutsche Stiftung Denkmalschutz zum Tag des offenen Denkmals jedes Jahr ein neues Motto heraus.

Das Motto 2021 „Sein & Schein – in Geschichte, Architektur und Denkmalpflege“ dreht sich um Scheinbares und Unscheinbares, um Rekonstruktion und Illusion, um Original und Zitat. Illusionistische Techniken gilt es aufzudecken und Besonderheiten „unscheinbarer“ Denkmäler hervorzuheben bzw. aufzuzeigen.

Spontan fallen uns zum diesjährigen Motto die Gebäude der Zeche Zollern II/IV in Bövinghausen ein. Die nach Plänen des Architekten Paul Knobbe 1904 fertiggestellten Übertagegebäude der Zeche Zollern II/IV wurden bereits kurz nach Eröffnung in einem Reiseführer als schöner Schein gelobt: „... der mehr einem feudalen Schlosshofe als einer Industriestätte ähnelt ...“.



Zeche Zollern II/IV in Dortmund-Bövinghausen, heute LWL-Museum (Foto: LWL-Industriemuseum, Westfälisches Landesmuseum für Industriekultur, Martin Holtappels)

Etwas abwegiger und unscheinbarer sind die Spitzkegelhalden in Dorstfeld. Die meisten Besucher\*innen werden in diesem eingetragenen Kulturdenkmal natürliche oder künstlich angelegte Hügel wahrnehmen, nicht jedoch eine Art Müllhalde des Bergbaus sehen. Doch genau das sind sie! Denn im 19. Jahrhundert wurde das mit der Kohle geförderte Gestein mit einer Bandbrücke oder Seilbahn zu steilen Hügeln aufgeschüttet. Die Halden gehörten zur Zeche Dorstfeld, die von 1849 bis 1963 in Betrieb war.



Die Spitzkegelhalden in Dortmund-Dorstfeld (Foto: Sebastian Hellmann, [www.halden.ruhr](http://www.halden.ruhr))

Das Thema „Sein & Schein – in Geschichte, Architektur und Denkmalpflege“ lässt sich in der Dortmunder Innenstadt anschaulich an dem 1899 nach Plänen von Stadtbaurat Friedrich Kullrich im Stil der Neurenaissance gebauten Stadthaus und mit seinem Erweiterungsbau aus dem Jahr 1954 sowie der 2002 gebauten Berswordt-Halle aufgreifen.

Das Stadthaus zitiert das historische, ursprüngliche Alte Rathaus Dortmunds, während der Erweiterungsbau im Stil nüchterner Nachkriegsarchitektur geplant und gebaut wurde.



Das 1899 errichtete Stadthaus in Dortmund (Foto: Stadt Dortmund, Denkmalbehörde: Bourtoz Abramik)



Stadthaus von 1899 und Erweiterungsbau von 1954 (Foto: Christian Brandt, Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0)

Von Sein und Schein kann auch die Bodendenkmalpflege berichten, die im Dezember 2020 im Zuge von Bauarbeiten die Fundamente der Grabkapelle der Dortmunder Familie von Romberg freilegte. Dort, wo Dortmunder bisher nur das Gelände der Firma Wilo verortet haben.



Fundamente der Grabkapelle der Dortmunder Familie von Romberg auf dem Gelände der Firma Wilo, Grabungsarbeiten Dezember 2020 (Foto: Dortmund-Agentur / Roland Gorecki)

Da viele Register einer Orgel wie Musikinstrumente – Trompete, Flöte, Gambe u. a. – klingen, werden viele Kirchen wie die von dem Thüringer Orgelbaumeister Johann Friedrich Schulze 1869 gebaute Orgel in der Großen Kirche in Aplerbeck das Thema aufgreifen können. An zahlreichen erhaltenen und restaurierten Orgeln ist die Stilvielfalt von jahrhundertealter Kirchenmusik klanglich zu erleben. Seit 2017 sind Orgelmusik und Orgelbau von der UNESCO als Immaterielles Kulturerbe anerkannt und die Orgel ist das Instrument des Jahres 2021.



Orgel von 1869 in der Großen Kirche Aplerbeck (Foto: Stadt Dortmund, Denkmalbehörde: Günther Wertz)

Mit dem diesjährigen Motto zum Tag des offenen Denkmals werden wir die Diskussion um Rekonstruktion versus moderne Architektur aufgreifen. Ist mehr Schein als Sein gerechtfertigt, wenn Bauwerke nicht nur als Teil einer Straße und eines Stadtteils betrachtet werden, sondern als Objekte unseres unmittelbaren Umfelds, die Gefühle auslösen und zur Identität mit einer Stadt beitragen können? Doch wie wird die Rekonstruktion nicht erhaltener, historisch bedeutsamer Gebäude aus denkmalpflegerischer Sicht betrachtet? Etwa bei der neuen Altstadt in Frankfurt a.M., der Frauenkirche in Dresden, dem Teilnachbau des Berliner Schlosses von Andreas Schlüter, oder der Rekonstruktion des Residenzschlosses Braunschweig, in dem, neben großflächigem Einzelhandel, auch kommunale kulturelle Einrichtungen vorzufinden sind.

In der täglichen Arbeit ist die Denkmalpflege oft mit der Frage beschäftigt, wo das Sein endet und der Schein beginnt, oder umgekehrt. Denn Sanierungen, Instandsetzungen und Modernisierungen gehen oftmals mit baulichen Veränderungen einher. Wieviel originale Substanz darf verloren gehen? Was darf durch neue Materialien, die dem Original ähneln, ersetzt werden? Wie sehr darf ein Gebäude verändert werden, um weiterhin Zeugnis für die Stadtgeschichte ablegen zu können? Ab wann ist es zu viel Schein und zu wenig Sein? Um diese Fragen zu beantworten, müssen alle Beteiligten oftmals Kompromisse eingehen.

Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz hat dieses Jahr ein Motto-Video erstellt:

<https://www.youtube.com/watch?v=lWyY9KfZ7ro&feature=youtu.be>